

Erfahrungsbericht Chirurgie am Cho Ray Hospital, in Ho-Chi-Minh-City, Vietnam

Zeitraum: 25. Dezember 2017 bis 18. Februar 2018.

Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Etwa neun Monate vor dem Beginn des PJs hatte ich den Entschluss gefasst einen Teil des Jahres im Ausland verbringen zu wollen, am liebsten während der Winterzeit. Ich muss spät dran gewesen sein, denn zu dieser Zeit waren bereits viele Krankenhäuser, vor allem auf der Südhalbkugel, entweder vollständig ausgebucht oder hatten Probleme, den strikten zeitlichen Vorgaben des LPA-Niedersachsens zu entsprechen.

Anders war dies beim Cho-Ray Hospital: Bereits nach meiner ersten E-Mail an Dr. Nguyen Ngoc Bich (training.crt@gmail.com) mit einer förmlichen Anfrage erhielt ich die vorläufige Zusage mit der Bitte um Zusendung eines Empfehlungsschreibens, meines Lebenslaufes und eines Passbildes.

Auch wurden darin bereits die zu erwartenden Studiengebühren von 2 Millionen Vietnamesische Dong pro Woche aufgerufen, welche sich gemessen an der Kaufkraft des Landes als unverschämt hoch herausstellten sollten.

Nach einer weiteren E-Mail erhielt ich dann die offizielle Zusage und Einladung zu einem Clinical Elective am Cho Ray Hospital in Ho-Chi-Minh-Stadt.

Nach dieser Zusage galt es sowohl mit dem PJ-Sekretariat, als auch mit dem LPA mehrfach Rücksprache zu halten, um nicht doch irgendeine Kleinigkeit oder regionale Besonderheit des Landesprüfungsamtes oder der Universität zu missachten und dafür mit fehlender Anerkennung des Tertials bestraft zu werden.

Anreise/Visum

Als alles geklärt war, buchte ich einen Direktflug von Frankfurt nach Ho Chi Minh City. Dieser wird täglich von Vietnam Airlines durchgeführt und ist sehr empfehlenswert.

Um für ein halbes Tertial in Vietnam bleiben zu können, habe ich Voraus bei der Vietnamesischen Botschaft in Berlin ein Touristenvisum für 3 Monate beantragt. Dies ist unkompliziert per Post möglich. Es gibt dabei die Auswahl zwischen der Erlaubnis für mehrfache oder einfache Einreise innerhalb der 3 Monate. Da ich während meiner Zeit noch nach Kambodscha fliegen wollte, was ich jedem nahe lege, habe ich mich für das Visum mit der Möglichkeit der mehrfachen Einreise entschieden.

Nach der Bezahlung von ca. 70 Euro und einer Bearbeitungszeit von ca. 10 Tagen hielt ich mein Visum in der Hand.

Es gibt auch die Möglichkeit für ein Visa on Arrival in Ho Chi Minh City, jedoch habe ich dieses nicht ausprobiert.

Unterkunft

Das Cho Ray Hospital bietet keine Unterkünfte an und vermittelt auch keine Unterkünfte. Zu meiner Zeit im Cho Ray hieß es, sie wollen ein Studentenwohnheim extra für ausländische Studenten bauen, ob und wann dies passiert blieb offen.

Im Voraus gab es die Überlegung eine Wohnung/Zimmer auf dem normalen Wohnungsmarkt zu mieten. Dieses wird wahrscheinlich die günstigste Möglichkeit zum Wohnen darstellen. Aufgrund der Unübersichtlichkeit der Wohnanzeigen und des Aufwandes entschied ich mich am Ende dazu über Airbnb Apartments zu mieten. Während der Zeit in Vietnam habe ich sowohl in District 10, 1 und 3 gewohnt. Am besten gefiel es mir dabei im District 1, direkt an der Nguyen Trai, welches eine der großen Einkaufsstraßen Ho Chi Minh Citys ist. Am Ende ist es Geschmackssache in welchem Bereich der Stadt man wohnt.

Ich würde dazu raten ins Stadtzentrum (District 1/3) zu ziehen und besonders acht darauf zu geben, dass die Wohnung in einer Seitenstraße liegt um sich etwas von dem enormen Straßenlärm der Millionen von Motorrollern abzuschotten. Einige meiner Kommiliton*innen haben auch am Cho Ray Hospital im District 5 gewohnt, was eine preiswertere Variante darstellt, jedoch ist dort das Angebot deutlich weniger auf Ausländer zugeschnitten, so dass viele Sachen komplizierter zu organisieren und besorgen sind wenn man kein Vietnamesisch spricht. Dies ist im Stadtzentrum deutlich angenehmer. Die Kosten für eine Wohnung im Stadtzentrum liegen auf deutschem Großstadtniveau.

Studium/Praktikum an der Gasteinrichtung

Ein Praktikum am Cho Ray Hospital ist generell empfehlenswert, so lange man eher am Eintauchen in eine andere Kultur und dem Beobachten von Medizin in einem Entwicklungsland interessiert ist als am ambitionierten Verbessern seiner medizinischen Kenntnisse oder Fähigkeiten. Ersteres ist eindrucksvoll, spannend und ein oft großer Gegensatz zu unserem Verständnis von Medizin, dem Umgang mit Patienten und dem Berufsbild im Allgemeinen.

Letzteres wird schon allein durch eine enorme Sprachbarriere deutlich erschwert. Kaum ein Arzt spricht Englisch auf einem für Unterhaltungen suffizientem Niveau. Im Nachhinein war dies eine Enttäuschung, vor allem weil auf der Website des Krankenhauses mit Englisch als Unterrichtssprache geworben wurde.

Das tägliche Praktikum begann meist mit einer Morgenbesprechung auf vietnamesisch, bei der man leider nur ahnen konnte wie gut die Witze, über die sich die Ärzte amüsierten, gewesen sein mussten.

Einen wirklich positiven Ausreißer stellte dabei die Abteilung für Urologie mit dem engagierten Assistenzarzt Dr. Tuan dar, der dazu überging mir während der Morgenbesprechung vom Platz hinten mir eine grobe Übersetzung der wichtigsten Inhalte ins Ohr zu flüstern.

Nach der Besprechung beschränkte sich das Praktikum meist auf Zuschauen in verschiedenen Operationssälen. Hier war man jederzeit herzlich willkommen und

konnte sich ohne jede Einschüchterung, die wohl jeder Student in deutschen Operationssälen schon einmal erlebt hat, frei bewegen und Fragen stellen. Diese wurden immer freundlich und geduldig beantwortet, lediglich die Deutung der Antwort gestaltete sich manchmal schwierig und nach einer Zeit verzichtet man auf ständiges Nachfragen und der Bitte nach Wiederholung des Gesagten.

Der OP Tisch war immer in großer Zahl von eingewaschenen Studenten und Ärzten besetzt (schon bei einer Arthroskopie meist mit vier Assistenten und Operateur; bei größeren Operationen entsprechend manchmal mehr als sechs Assistenten), sodass eine direkte Beteiligung an einer Operation nie erfolgt ist.

Gleichzeitig war einem aber auch niemand böse, wenn man nach einiger Zeit das Interesse an der Operation verlor und weiter seines Weges zog.

Wie lange ein Arbeitstag zu sein hatte, lag dann meist im eigenen Ermessen. Ich habe das Arbeitsklima und die Erwartungen an mich als deutlich entspannter als in Deutschland wahrgenommen.

Alltag und Freizeit

An Freizeit mangelte es nicht und auch Zeit für Ausflüge um das Land zu erkunden stellen bei entsprechender Absprache kein Problem dar. Ho Chi Minh Stadt selbst ist eine äußerst lebhaft, laute, oft hektische Metropole, die schon allein einen so krassen Gegensatz zu den Städten Europas darstellt, dass es sich lohnt für ein paar Wochen ein Teil von ihr zu sein. Für Freizeittipps es die entsprechenden Portale.

Mir ist noch wichtig zu sagen, dass ihr euch gerade in der ersten Zeit nicht die Laune verderben lassen solltet vom anfänglichen Kulturschock, der Überforderung und der Unzugänglichkeit der Stadt. Wer nur ein paar Tage in Ho Chi Minh Stadt bleibt, wird die Stadt möglicherweise schrecklich überfordernd finden. Erst wer länger bleibt, lernt die Stadt kennen und schätzen.

Mein **Fazit** ist zwiespältig:

Ich kann jedem, der sich auf die Erfahrung einer anderen Kultur und Lebensraumes einlassen will, nur ermutigen für ein halbes Tertial (am besten im Winter) nach Ho Chi Minh Stadt zu kommen. Nicht des Cho Ray Hospitals wegen, sondern der Menschen, der Stadt und des Landes wegen.

Negativ in Erinnerung bleibt mir ein System aus Krankenhaus und Universität, dem es meinem Gefühl nach hauptsächlich um Gewinnmaximierung durch ausländische Studenten geht. Die Organisation und Betreuung des Tertials ist angesichts der Höhe der Studiengebühren eine Frechheit. Selbst ein Stempel der Universität auf dem LPA Formular wird in Rechnung gestellt.

Auf der anderen Seite nimmt man unschätzbar wertvolle Erfahrungen, mehr Verständnis für andere Kulturen und eine große Demut vor der Privilegierung des deutschen Gesundheitswesens, egal ob auf Seite der Ärzte oder der Patienten, mit.